

Weltweites Bauerntum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **13 (1958)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lich. Leichtes Liebäugeln mit dem Fremden ist den Eidgenossen nie gut bekommen.

Unsere staatliche Gemeinschaft reicht über *verschiedene Sprachgebiete hinweg*. Worte halten es gern wie Ranken, die dem Gärtner ein Schnippchen schlagen. Sie respektieren die Sprachgrenze nicht immer. Erdbeeren, im fremden Beet gereift, schmecken ganz besonders frisch. Lassen wir darum fröhlich gelten, was sich längst eingebürgert und Wurzel geschlagen hat: Visite, Puntenöri, justemänt und Kumplimänt, um nur ein paar Münsterchen zu nennen. Wenn's aber massenhaft absamen will von Disteln und Dornen, sei es Schnapsbuden-Mixerei von Apéritifs, Drinks, all dies unverschämt verfälschende «make up» unserer Heimatsprache, dann her mit dem Steinkratten und ausgeräumt. Unkraut! Von der Import-Fachsprache der Fußballer und Hoteliers wird noch genug übrigbleiben.

Die Mundart, einer Naturwiese vergleichbar, buntfarbig, strotzend von Saft und Kraft, wo sie rein gesprochen wird, hat es auch nicht nötig, Einsaat von der *Schriftsprache* zu erhalten. Vortrags- und Festredner, Ratsherren selbst hoher Ränge werden diese alte Uebung kaum so rasch fahren lassen. Damit ist, ein kleiner Trost, Gewähr gegeben, daß auch der unfreiwillige Humor einstweilen nicht ausstirbt. (Schluß folgt)

W E L T W E I T E S



A U E R N T U M

«Auslaufende Bauernhöfe» im westdeutschen Bundesgebiet

Die Landwirtschaft im westdeutschen Bundesgebiet befindet sich seit der Währungsreform in einem tiefgreifenden Wandel, der zur Zeit ein schwerer Krisenzustand ist. Die Masse der Bevölkerung lebt nicht mehr auf Lebenssicherheit, sondern auf Lebensgenuß.

Der Zusammenschluß zum Europäischen Markt bringt der Volkswirtschaft Vorteile und neue Impulse, der Landwirtschaft neue De-

pressionsgefahr. Das deutsche Volk, das im Kriege gedarbt hat, strebt mit Gier nach hohem Lebensstandard, ohne Rücksicht auf Sicherheit und Stabilität auf lange Sicht.

Die junge deutsche Demokratie, räumlich nahe zum sozialistischen Osten gelegen, ist in sich nicht sicher und gefestigt genug, um in innerer Ruhe und Ueberlegenheit den genußsüchtigen Massen einen sicheren, aber beschwerlichen Weg in die Zukunft zu diktieren. Darum macht heute die offizielle Bundes- und Landwirtschaftspolitik aus der Not eine Tugend und propagiert den Strukturwandel als Allheilmittel für eine künftige, sich wieder rentierende Form in der Landwirtschaft.

Durch Kriegsfolgen auslaufende Bauernhöfe kommen nun dieser Operation, die man an der Landwirtschaft durchführt, sehr entgegen. Man ist in der Oeffentlichkeit nicht beunruhigt darüber, daß man keine landhungrigen Bauernnachkommen für diese Höfe mehr hat, sondern begrüßt diese Tatsache als Möglichkeit zum «Strukturwandel».

Die schlechten Agrarpreise werden als notwendige Maßnahme, diesen Strukturwandel zu beschleunigen, bewußt gemacht — ohne zu bedenken, daß die naturgebundene Landwirtschaft nie der Rationalisierungsstufe der in der technischen Welt geleisteten Arbeit entsprechen kann. Die Unterbewertung der Landarbeit wird auf diese Weise so gesteigert, daß über die Kriegsfolgen hinaus immer mehr Bauernhöfe «auslaufend» werden, das heißt, die als Bauern geborenen Kinder es ablehnen, den ererbten Hof zu übernehmen, auf dem sie sich keine Hilfskräfte mehr leisten können, weil Agrarpreise, Lohn- und Lebensstandardkosten in keinem Verhältnis mehr zueinander stehen.

Es besteht im westdeutschen Bundesgebiet heute durchaus die Gefahr, daß der aus dem allgemeinen Tanz ums goldene Kalb daraus entstandene Strukturwandel soviel «auslaufende» Bauernhöfe schafft, daß eine Entwicklung entsteht, wie in Frankreich, wo große Flächen einst bebauten Landes brach liegen.

Diejenigen, die sich mit Einsatz ihrer ganzen Kräfte gegen diese Entwicklung wehren, laufen Gefahr, durch Ueberarbeitung mit all ihren gesundheitlichen Schädigungen, mit am Grab dieses Bauernstandes zu schaufeln, weil überarbeitete und abgehetzte Menschen nicht mehr fähig sind, die geistigen Voraussetzungen dafür zu schaf-

fen, eine überzivilisierte und verstädterte Welt auf gesunde Grundlagen von längerer Dauer stellen zu helfen,

«Auslaufende Bauernhöfe» sind wie erkrankte und kümmernde Blätter an einer gesunden Pflanze. Wird diese Krankheit durch eine falsche Lebensauffassung und eine verfehlte Wirtschaftspolitik noch gefördert, kann sie der Tod eines bis dahin gesunden Kulturkreises sein.

Else Wolz

die Jugend *in den Auseinandersetzungen*

*Die junge Bauerngeneration und ihre
Vorbereitung auf Beruf und Leben*

unserer Zeit

Schon öfters sind an dieser Stelle die Sorgen und Nöte der Bauernjugend besprochen worden. Diese finden ihren sichtbaren Ausdruck in der Landflucht. Mit dem Davonlaufen sind aber die Fragen nicht gelöst, im Gegenteil, je weiter wir ihre Lösung hinausschieben, desto unüberwindbarer werden sich früher oder später die Schwierigkeiten aufürmen.

Die Ursachen dieser Krise im Bauernvolk sind vielfältig. Für heute wollen wir uns darauf beschränken, rückschauend den Weg zu überblicken, den wir Jungen in der Vorbereitung auf Beruf und Leben gegangen sind; denn davon hängt weitgehend ab, wie wir das Leben in späteren Jahren meistern werden. Wir wollen uns vergegenwärtigen, was daran gut war, und was in Zukunft anders gemacht werden müßte.

Fangen wir an bei der Vorbereitung auf den Beruf, so stellt sich uns zunächst die Frage: Hat der junge Bauer oder die Bauerntochter die Möglichkeit, sich fachlich gründlich auszubilden?

Im Blick auf die Anstrengungen, die besonders in den letzten Jahren gemacht wurden zur Hebung und Förderung des bäuerlichen Bildungswesens, glauben wir diese Frage bejahen zu dürfen. Wie in andern Berufen besteht ein gesetzlich verankerter lückenloser Bil-